

selbst dem Geringsten ~~was~~ unter unsern Brüdern möglich gemacht werden, zusammen mit Gleichgesinnten an hohen humanitären Aufgaben, an Linderungen von Not und Elend zu arbeiten. Dazu kommt noch ein zweites: Unsere Weisen unterscheiden zwischen derjenigen Mildtätigkeit, die mit dem Gelde und derjenigen, welche mit der Person ausgeführt wird, und sie sagen, diejenige mit dem Gelde, sie ist beschränkt, sie hat ein Mass nach oben und nach unten. Niemand gebe weniger als ein Zehntel seines Einkommens, niemand mehr als ein Fünftel desselben, damit er nicht selbst einmal in die Lage komme, der Unterstützung entsprechen zu müssen. Kein Mass, keine Beschränkung aber hat diejenige Mildtätigkeit, welche mit der Person ausgeübt wird. Das Besuchen der Kranken, das Wachehalten in den Nächten am Schmerzenslager des Bruders oder der Schwester, das Beistehen im Augenblicke der Katastrophe, wenn des Bruders Seele sich vom Körper trennt, um in eine bessere Welt einzugehen, die Liebesdienste, die noch dem gestorbenen Menschenbruder zu erweisen sind, die Liebes und Freundschaftsdienste für die Hinterbliebenen, die Betrübten zu trösten, alles das hat kein Mass, ist keiner Beschränkung unterworfen. In all dem soll der Mensch keine Grenzen kennen, sondern soll nach seiner Kraft, ja über das Mass seiner Kräfte hinaus, immer dann zur Verfügung stehen, wenn ihn die Pflicht der Nächstenliebe ruft.

Ich habe es mit Freude aus dem Munde Ihres Vorsitzenden gehört, dass Sie sich nicht darauf beschränken, das Kranken Hilfskosten, die ärztlichen Spesen, den Aufwand von Medikamenten ~~und~~ für Kräftigung des Körpers, zu gewähren, sondern dass Sie persönlich selbst erscheinen, dass Sie sich abwechseln im Nachtwachen bei Kranken, dass Sie ^{für} ~~durch~~ die Durchführung der Anordnungen Ihres Vorstandes sorgen, selbst kontrollieren, und dass Sie, wenn Sie ~~erfahren~~ gerufen werden, immer zur Verfügung stehen, wenn bei einem Leidenden die Abschiedsstunde naht, damit der Bruder oder die Schwester im Kreise von Glaubensbrüdern die Seele aushaucht, und damit die alten ehrwürdigen Sterbegebete in solcher Stunde gesprochen werden.

Diese Einfügung der persönlichen Liebestätigkeit ist das Programm Ihres Vereins, hebt denselben über andere, sonst gleichartige, empor. Und auch der Umstand, dass Sie sich denjenigen Armen zuwenden, welche in unseren heiligen Schriften als die Dürftigen bezeichnet werden, auch das bildet einen Ehren- und Adelstitel für Ihre Vereinigung. Ich habe bisher nur über zwei Anzeichen, an welche man den Juden erkennt, gesprochen. Ueber die Barzshers zigeki und über die Mildtätigkeit. Zu Ihrem Verein gehört aber auch das

das dritte Moment, nämlich die Schamhaftigkeit. Ein Rabbi hat einmal seinen Sohn zu einem grossen Mann, der in die Stadt gekommen war mit dem Auftrage hingeschickt, dass er sich von ihm segnen lassen möge. Als der Sohn zurückkam, und der Vater nach dem Wortlaut des ihm erteilten Segens fragte, erwiderte dieser missmutig: Gleichgültige unbedeutende Worte hat er mir gesagt. Auf das Drängen des Vaters teilte er diesem den Segen mit: beschäme nicht und werde nicht beschämt. Und das scheint dir gering, sagte der Vater, er hat dir den Segen gegeben, den Gott Israel erteilte, denn so heisst es: ich werde essen und satt werden, und mein Volk wird nicht beschämt werden. Die Scham ist das edelste Gefühl in der Menschbrust. Wer die Scham noch nicht verloren hat, wenn er ein Unrecht begehen will, die Schamröte ins Angesicht steigt, der verdient noch ein guter Mensch genannt zu werden. Gott sei Dank ist das Schamgefühl in jüdischen Kreisen noch weit verbreitet. Einen Juden drückt die Armut nicht so, wie ihn die Last bedrückt, seine elende Lage, seine armseligen Verhältnisse einen Anderen vorlegen zu müssen. Wer ihm das Geständnis: ich habe nichts mehr und bedarf fremder Hilfe, erspart, wer ihm zu Hilfe eilt, ehe er noch seine Schamhaftigkeit niedergerungen und um Hilfe gebeten hat, der hat wirklich Grosses geleistet, er hat den Frieden unglücklicher Menschen, die Auslösung aus ihrer traurigen Lage zu Wege gebracht.

Sie haben, meine sehr geehrten Herren, mich die Aufgabe gestellt, ihre jüd. Mitbrüder vor Beschämung zu bewahren. Sie sollen nicht den Arzt, sollen nicht den Apotheker gestehen müssen, es fehlt uns am Nötigsten, um unseres Leidens Herr zu werden. Arbeiten Sie weiter auf diesem Wege und mögen sich auch an Ihnen der Segen bewerten, weil Sie andere vor Beschämung bewahren wollen, darum mögen Sie selbst mit Ihren Familien vor Beschämung, vor Enttäuschung, vor Kummer und Sorge bewahrt bleiben. Gebe Gott, dass sich die Not in unserer Stadt mehr und mehr vermindere, dass, wenn es auch immer wahr bleiben wird, dass der arme nicht aufhören wird in der Mitte des Laides, dass doch die Not nicht grösser sein möge, als sie unser aller gemeinsame Kräfte zu helfen und zu lindern übersteigt.